

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst am Fest Peter und Paul  
am 29. Juni 2014 im Dom Zu Unserer Lieben Frau in München**

Gestern wurden in Freising sechs Diakone zu Priestern geweiht. Dafür danken wir dem Herrn. Denn er hat sie berufen und zum Dienst am Heil der Menschen gesandt. Es sind nur wenige, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Priester spürbar zurückgegangen ist und vielen Pfarrern mehrere Pfarreien anvertraut sind. Klagen und Jammern hilft nicht; aber diese Entwicklung müssen wir ernst nehmen und gestalten.

Was ist zu tun? Schauen wir auf die beiden Apostel Petrus und Paulus. Sie lebten zwar in einer längst vergangenen Zeit, die anders war als die unsere. Und doch können wir an ihnen ablesen, was auch für unsere Tage gültig ist. Sie, die am Anfang die Kirche in die Welt hinausgetragen haben, zeigen uns allen den Weg der Kirche auch heute.

Sie standen in einer menschlich aussichtslosen Lage. Ihre Zahl war klein. Am Anfang waren es zwölf Apostel mit Petrus an der Spitze. Später kommt Paulus hinzu. Die Zahl der Jünger war begrenzt. An Pfingsten waren es etwa 120. Dieser kleinen Schar hat Jesus die große Aufgabe anvertraut, das Evangelium zu allen Menschen in die Welt hinauszutragen bis an die Grenzen der Erde.

Ihre geringe Zahl war nicht die einzige Schwierigkeit. Das Schwere, schier Unmögliche lag darin, dass sie einen Gekreuzigten als Heiland und Retter der Welt verkünden sollten, einen Gekreuzigten, der Gottes Sohn ist. Der heilige Paulus schreibt von seiner Erfahrung: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Skandal, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,22 – 24).

Wie haben die Apostel es damals geschafft, Menschen für Christus zu gewinnen? Eine erste entscheidende Voraussetzung war ihre tiefe Verbundenheit mit Jesus und ihre Liebe zum Herrn. Dreimal versichert Petrus dem Auferstandenen, dass er ihn liebt (Joh 21,15-17). Und Paulus bekennt von sich: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Die Christusliebe der beiden Apostel ging aufs Ganze. Beide haben sie ihre Liebe und Treue zum Herrn besiegelt mit ihrem Blut. Beide sind in Rom als Märtyrer gestorben.

Und Jesus war mit ihnen. In der ersten Lesung war davon die Rede. Der König Herodes, der Jakobus bereits getötet hatte, will auch Petrus umbringen. Darum hat er ihn gefangen genommen. Doch der Herr schickt seinen Engel und befreit Petrus aus dem Gefängnis (Apg 12,1-11). Und Paulus schreibt gegen Ende seines Lebens auf seine Erfahrungen zurückschauend seinem Schüler Timotheus: „Der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Heiden sie hören“ (2 Tim 4,17).

Die beiden Apostel waren nie allein. Sie wussten Jesus stets an ihrer Seite. Und auch was sie taten, taten sie nicht allein. Jesus hat es immer zusammen mit ihnen getan. Paulus sagt dies ausdrücklich, als er mit Barnabas von seiner ersten Missionsreise nach Antiochia zurückkehrt: „Sie riefen die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott zusammen mit ihnen getan hat“ (Apg 15,27).

Zusammen mit Jesus haben sie sein Evangelium in die Welt getragen und dadurch Menschen zum Glauben geführt. Durch den Glauben wurden sie mit Christus verbunden. Im Glauben nahm Christus in ihren Herzen Wohnung, wurde zur Mitte ihres Lebens. In der Taufe ließen sie sich einfügen in die Kirche, in den Leib Christi (vgl. 1 Kor 12,13).

Das hatte zur Folge, dass die zum Glauben Gekommenen sich in Liebe auch miteinander verbunden wussten. So entstanden die ersten christlichen Gemeinden, im Glauben an Jesus Christus und in der Liebe zueinander. Freie und Sklaven wussten sich in der gleichen Würde als Söhne und Töchter Gottes verbunden. Von der ersten Gemeinde in Jerusalem heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie waren ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32). Die gegenseitige Liebe war ihr Kennzeichen für die Außenstehenden. „Seht, wie sie einander lieben“ sagten die Heiden von den Christen, wie es uns Tertullian am Anfang des 3. Jahrhunderts aus Nordafrika berichtet.

Diese Gemeinden wuchsen. Denn sie hatten eine Anziehungskraft, die aus ihrer Mitte kam. Jesus war ihre Mitte, von ihm wurden sie angezogen. Vor seinem Sterben hatte er gesagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32). Die Anziehungskraft kam von Jesus, der durch die Gemeinden die Menschen an sich zog. Das Besondere war, dass man bei ihnen spürte: Jesus war ihre Mitte. Der hl. Paulus schreibt, wie ein Ungläubiger reagiert, wenn er in ihre Versammlung kommt: „Er wird sich niederwerfen, Gott anbeten und ausrufen: Wahrhaftig, Gott ist bei euch!“ (1 Kor 14,25).

So wuchs und erstarkte die Kirche am Anfang. So wächst und erstarkt die Kirche auch heute. Die Apostel und die ersten Gemeinden haben es uns gezeigt, wie sich die Kirche auch in unseren Tagen erneuert. Entscheidend ist, dass wir mit Christus durch den Glauben tief verbunden sind und er in unseren Herzen wohnt. Der auferstandene Herr muss die Herzmitte unseres Lebens sein oder es werden. Und diese Verbundenheit mit Jesus muss auch uns zusammenhalten in gegenseitiger Liebe. Sie muss ein Charakteristikum unserer Gemeinden werden. Die Außenstehenden heute müssten auch von uns Christen sagen können: Seht, wie sie einander lieben! Und wenn sie in unsere Gottesdienste kommen, müssten sie spüren: Wahrhaftig, Gott ist bei euch!

Der Herr ist unsere Anziehungskraft. Die Kirche wächst auch heute nur durch Anziehung. Jesus ist es, der die Menschen an sich zieht, auch heute. Aber er tut es durch uns. Darum muss in unseren Gemeinden etwas von der Anziehungskraft des Herrn spürbar werden, der in unserer Mitte ist.

Das ist unser aller Aufgabe, die wir gemeinsam erfüllen müssen, wenn auch der Priester eine besondere Aufgabe hat, die ihm durch die Weihe übertragen ist. Durch seinen Dienst macht er deutlich, dass Christus die Mitte der Gemeinde ist, wie der Herr die Mitte und das Haupt der ganzen Kirche ist.

Wir Priester und Bischöfe müssen darum die Botschaft Jesu so verkünden, dass die Menschen in unserem Wort Gottes Wort hören können. Durch unseren Dienst am Altar ist Jesus mitten unter uns und feiert mit uns, wie er am Abend vor seinem Leiden mit den Aposteln gefeiert hat. In dieser Feier lässt er uns teilhaben an seinem Sterben und Auferstehen. Als gute Hirten haben wir die Gemeinden zu leiten, den Gläubigen voranzugehen und sie auf den Weg der Nachfolge Jesu zu führen. Die Hirten müssen Vorbilder für die Herde sein, legt uns Petrus ans Herz. Er schreibt: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes. ... Seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“ (1 Petr 5,2 b). Heute heißt das für Bischöfe und Pfarrer, auch die Vielfalt der Charismen, d. h. der Begabungen und Kompetenzen im Volk Gottes ernst zu nehmen, zuzulassen und zu fördern (vgl. 1 Kor 14).

Das sind Aufgaben, die uns Priestern und Bischöfen bei unserer Weihe von Jesus auf die Seele gebunden wurden. So können wir den Gläubigen helfen, Kirche zu sein, eine Gemeinschaft von Glaubenden, deren Mitte Jesus Christus ist und die durch Bruderliebe miteinander verbunden sind. Dann wirkt die Kirche anziehend, und so kann Christus durch uns die Menschen zu sich ziehen. Durch Anziehung ist die Kirche zur Zeit der Apostel gewachsen und erstarkt.

Durch Anziehung wächst sie auch heute, und nur so erneuert sie sich heute. In einer gelähmten, zerstrittenen oder mit sich selbst beschäftigten Kirche ist Christi Anziehungskraft nicht wahrzunehmen. Wir müssen unseren Glauben, unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander glaubwürdig und überzeugend leben und dadurch die Menschen, die noch nicht zu uns gehören, einladen und anziehen.

Beim Propheten Sacharja heißt es: „In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (Sach 8,23). Die beiden Apostel Petrus und Paulus mögen uns helfen, dass sich dies heute bei uns bewahrheitet und wir erleben, wie zehn Menschen einen aus uns festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch. Ja, der auferstandene Herr, Gott selbst ist mit uns!

Amen.